

Wöchentliches Anzeiger

für Teuchern

und Umgegend.

Anzeigenpreis: Die längste Spalte 12 Fig.

Anzeigenpreise in der Geschäftsstelle dieses Blattes, Preiszeitung 10 bis 12 Spalten vormittags 10 Uhr. Größere und kompliziertere Anzeigen müssen am vorhergehenden Tage in unseren Händen sein.

Erhalten wöchentlich 8mal, und zwar Montag, Mittwoch und Freitag, abends 7 Uhr für den folgenden Tag.



Vierteljährlicher Bezugspreis: durch unsere Geschäftsstelle 1,16 Mk. von unseren Boten ins Haus gebracht 1,25 Mk. und durch den Briefträger 1,30 Mk.

Vierteljährlich: und monatlich: Bezüge werden außer in der Geschäftsstelle, Preiszeitung 10, auch von unseren Boten und allen Kollekt. Bestellungen angenommen.

Antifasses Verkündigungsblatt für die Stadt Teuchern.

Nr. 17.

Donnerstag, den 8. Februar 1917.

56. Jahrgang

Was will Wilson?

Präsident Wilson hat trotz der wenig freundlichen Haltung, die er als Oberhaupt des größten neutralen Staates sehr zu Unrecht den Zentralmächten gegenüber seit Beginn des Krieges beobachtet, die Wiederkehr in erster Linie seinen Erkenntnis zum Frieden zu danken. Die große Mehrheit des amerikanischen Volkes will Wilson hat nicht nur während des Wahlkampfes, sondern auch vorher und nachher Gelegenheiten genommen, von den Schrecken des Krieges, den Europa dem Frieden und der idealen Schönheit des ewigen Weltfriedens zu sprechen. Und jetzt hat er ohne jede zwingenden Grund die Verhängung des deutschen U-Bootkrieges, noch dazu mit der Unterstellung, Deutschland habe damit kein gegebenes Versprechen gebrochen, mit dem Abbruch der diplomatischen Beziehungen beantwortet, womit naturgemäß Amerika aufhörte, ein neutraler Staat zu sein. Und nicht genug damit, daß er selber den Druck vollzogen hat, sucht er auch die neutralen Staaten Europas zum Anschluß an sein Vorgehen zu bestimmen. Wenn Herr Wilson verbreiten läßt, daß er auch mit diesem Schritt nur auf eine allgemeine Verschleimung des Friedensschlusses hinabziele, so sieht man sich allerdings vor einem Rästel. Selbst die Londoner „Times“, die doch das Gegenteil von Herzen wünschen, berich, daß die höchsten amerikanischen Behörden in dem Abbruch der diplomatischen Beziehungen Amerikas zu Deutschland und Österreich-Ungarn noch nicht das Vorgehen eines unermesslichen Krieges erblicken, sondern nur an der Hoffnung festhalten, daß der Krieg vertrieben werden könne. Der Präsident glaubt, den Interessen der Menschheit am besten durch Amerikas Beitritt zum Kriege dienen zu können.

Was kann Amerika leisten?

Die Ententeallianz erblickt in den Friedensworten Wilsons offenbar kein Hindernis gegen die Kriegserklärung des Präsidenten an Deutschland, erwarten diese Erklärung vielmehr mit der Torpedierung des ersten amerikanischen Schiffes, das Danemark nach England bringt. In ihrer verzweifellen Lage schauen sie nur nach Helfern aus und stellen die Frage, was diese Helfer leisten und was sie erhalten werden. Eine spätere Frage sein. Italien, Serbien, Montenegro, Rumänien und Portugal können ein Lied davon singen. Und Amerika kam zu den Ententeallianzen sprechen, wie wollel Orestes zum Faust: Ich habe schon so viel für dich getan, daß mir zu tun fast nichts mehr übrig bleibt. Ob die Munitionserzeugung noch gesteigert werden kann, wenn Amerika sich selbst im Kriege befindet, ist doch mehr als fraglich. Bezüglich des Landheeres bestehen aber einhellenen nur Pläne, nach denen die reguläre Armee und die Nationalgarde den Kern einer Armee von zwei Millionen Mann bilden, aber in keinem Fall vor Kriegsjahr 1918 nach Europa gelangt werden sollen. Die Kriegsmassnahmen sollen sich eventuell zunächst auf die Veranfertigung des New Yorker Kanons, auf die Einrichtung eines umfangreichen Feuerdienstes in den amerikanischen Gewässern beschränken. Auch der Wert der Unions-Armee steht zum besten Teil noch auf dem Papier. Die vorhandenen Minenschiffe und allen Panzerkreuzer könnten in den europäischen Gewässern wenig anfangen und höchstens den Engländern auf den Tag warten helfen, an dem die zum letzten Kriegsjahre sich zu einem Angriff auf die deutschen Seestreitkräfte entschließen. Im übrigen hat Amerika den Schutz seiner Westküste im Auge zu behalten und darf den Stillen Ozean wegen möglicher Übertragungen im fernem Osten nicht allzufern von Kriegsschiffen entblößen.

Zu wessen Nutzen?

Auf die Frage, wozu wir zu wessen Nutzen Wilson mit dem Scheitern, gibt es nur eine für den Herrn Präsidenten recht beachtenswerte Antwort. Dem amerikanischen Volksgesundheits- und Handelsrecht Amerikas ist, soweit er auf legitimen Bahnen wandelt, ausserordentlich zu danken, ebenso wie das gegenüber den anderen Neutralen gesehen ist. Nach den neutralen Staaten Europas steht der Verkehr ganz ungetrübt offen. Wilson legt sich also allein für die überparteiischen Punkte ins Zeug, die auch der wohlmeinenden Warnung ihr Ohr verschließen und die Kraft nach Europa auf Schiffen zurückzuführen wünschen, die Danemark an Bord führen, oder für die danken aus allen Erdteilen zum gemeinsamen Gemeinwohl, die um reichen Lohn jedes Ereignis unternehmen und den Gedanken an eine mögliche Gefahr täglich in Mengen von Dynamit erstickten. Die amerikanischen Kriegsschiffe, die Unsummen verdienen, und unsere Feinde jubeln über den Schritt Wilsons, den mitamadamen auf die neutralen Staaten Europas abweisen kann dem idealistischen Präsidenten allen Gebieten genügen? Die Möglichkeit, das künftige heutige Raub der Raketenjäger, wenn sehr bald folgen wird, liegt doch recht nahe.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Seitensläufe an der Somme und in Mazedonien. Infolge düstigen Prognosters blieb die Tätigkeit der Westfront und die Lage ruhig; nur zwischen

anere und Somme war vorübergehend der Feuerkampf stark.

Von Erkundungsooritten in Somme-Gebiet, auf dem Ostufer der Maas und an der Lotharinger Grenze wurden über 30 Engländer und Franzosen und einige Maschinengewehre zurückgebracht.

Im Schlepptau Englands. Die Ententeallianzen zeigen sich aber die Erhaltung Englands. In wie hohem Maße das so fall ist, hat jeder Evidenz längst erkennen müssen. Die „Nord. Allg. Ztg.“ veröffentlicht loben einen in dieser Beziehung höchst lehrreichen Brief des früheren Abgeordneten von London und jetzigen Unterstaatssekretär im russischen Botschaft in Petersburg, Sir George Buchanan, vom 21. Juli v. J., der ein Schlaglicht auf die Bemühungen Englands wirft, die Ententeallianzen seiner Bundesgenossen in Angelegenheiten zu beeinflussen, bei denen ein souveräner Staat fremde Einmischung nicht zu dulden pflegt. Aus dem Brief erhellt, daß Buchanan wegen des Rücktritts des damaligen russischen Botschafters des Äußeren Sokolow beim Jaren Schritte unternommen hatte, um die Demission, die England unerwünscht schien, zu verhindern oder zurückzunehmen.

Wirkelt an der italienisch-russischen Front. Während der Witterung zufolge belachte der französische Oberbefehlshaber General Nivelle die Lage der italienisch-russischen Front und hatte Befehle erteilt, die russische Front zu stärken. Die Witterung hat die Bedeutung der direkten Zusammenarbeit der beiden Generale und glauben, daß die Zusammenarbeit in der Konferenz in Rom in militärischer Hinsicht wertvoll sein würde.

Deftlicher Kriegsschauplatz.

Von der Riquez Küste bis zum Mündungsgebiet der Donau keine besonderen Ereignisse.

Mazedonien Front.

Geheimlich lebhaftes Feuer in Cerna-Vogen und in der Struma-Niederung.

Verlobung am rumänisch-russischen Hofe. Der Kronprinz von Rumänien hat sich während seines Aufenthaltes in Jarkovo Solo mit der ältesten Tochter des Zaren verlobt. Diese Verlobung hat in dieser Zeit natürlich einen starken politischen Hintergrund. An der Lage an der Ostfront wird diese neue Verlobung insofern nicht ändern können, Herr Vindenburg sagt dafür, daß die rumänisch-russische Freundschaft auch weiterhin um ihre Hoffnungen bereuen wird.

Graf Tiza über Amerika.

Von den leitenden Ministern der Verbündetenstaaten hat als erster und bisher einziger der ungarische Ministerpräsident Graf Tiza vor dem Parlament Gelegenheit zur Ansprache über den Abbruch der diplomatischen Beziehungen Amerikas zu Deutschland genommen. Der Ministerpräsident wies zur Abschließung unserer U-Bootkrieges auf die seitlichen Ministerien der Verbündeten Staaten hin, die sich mit der Entscheidung von der U-Bootkrieges durch das Austritt unserer Feinde unmöglich gemacht, die unsere Vernichtung in der brutalsten Weise proklamiert haben. Einer solchen Erklärung gegenüber kann es keine andere Antwort geben als: Verleumdung unseres angegriffenen Lebens mit Unanspruchnahme aller uns zur Verfügung stehenden berechtigten Mittel! Aufgeben werden wir jeder weiteren Einmischung ferner durch das Vorgehen Englands, das wenige Tage vor Beginn unserer langjahren maritimen Aktion Seegebiete von riesigen Umfang durch Minenfelder biokerte. Und schließlich nehmen wir jetzt Zuflucht zu dieser Waffe, in dem Bewußtsein, daß die Vorbereitungen des Erfolges vorhanden sind. Wir führen den verhängnisvollen U-Bootkrieg mit möglichst weitgehenden Maßnahmen auf die neutralen Schiffe. Einmal die Regierung der Vereinigten Staaten von Amerika hat darauf mit dem Abbruch der diplomatischen Beziehungen zu dem Deutschen Reich geantwortet. Wir können uns trotzdem der Erwartung nicht verschließen, daß auch die Unionsregierung alle jene Gesichtspunkte, die uns geteilt haben, beibehalten wird, ehe sie sich zu einer militärischen Handlung entschließt, die nach unserer Überzeugung die Interessen der Weltbevölkerung bedrohen und die Freiheit in gleichem Maße wie den eigenen Interessen der Vereinigten Staaten abträglich werden.

Wir haben zu dieser Waffe gegiffen, um uns den Frieden näher zu bringen, wie ihn der Präsident der Vereinigten Staaten ersehnte. Wir stehen auch heute noch auf dem Standpunkt, daß wir unter Übertragung des ungeschicklichen Friedensbegriffes der unheimlichen Weltbedrohungen entgegen, niemand benutzigen will und geteilt ist, einem neuen Weltfrieden zu Grunde zu dienen. Wir sind auch heute noch zu Verhandlungen bereit, jedoch mit der Bedingung, daß unsere Feinde zur Erklärung eines solchen Friedens mit uns zu verhandeln geneigt sind. Solange jedoch das nicht der Fall ist, solange die Feinde uns nicht dem Leben freistellen, sind wir geneigt und entschlossen, zur Zurückgewinnung dieses ungeschicklichen und verhängnisvollen Friedens unter allen Umständen und aller berechtigten Mittel zu bedienen. Gebührende Zustimmung des ganzen Hauses begleitete diese Darlegungen.

Der Deutsche Reichstag wird trotz des amerikanischen Konflikts nicht vor dem in Aussicht genommenen Termin, dem 22. d. M., einberufen werden; auch der Haushaltsausgleich der Volkswirtschaft wird auf Grund der neuen Ereignisse nicht früher, als es sonst geschehen wäre, zusammengetreten. Der Ausbruch ist eben erst zu eingehender Berücksichtigung und Beratung über die Lage und über die Absichten der Reichs- wie der obersten Exekutive verhandelt worden, und dabei sind auch die jetzt eingetretenen Unzumutbarkeiten, mit denen man ja bei der Entscheidung über den ungeheuren U-Bootkrieg rechnen mußte und gerechnet hat, bereits in aller Ausführlichkeit besprochen worden.

Aber die Katastrophe des rumänischen Flüchtlingezuges werden nachträglich gruenvolle Einzelheiten aus den Mitteilungen Überlebender bekannt. Unter den Hunderten von Toten sind von 1500 Schwerverwundeten 500 ihren Verletzungen erlegen. Die riesengroße Anzahl der Opfer wird dadurch erklärt, daß alle Wagen in demselben Augenblick durch eine Munitionsexplosion Feuer fingen. Unter den Verwunden entstand eine unbeschreibliche Panik. Vor den Wagenführern und Helfern spielten sich herzerregende Szenen ab. Eltern warfen ihre Kinder ins Feuer, Männer stießen ihre Frauen in die Gruben, um sich selbst zu retten, nur um sich zu retten. Vor Schrecken verriethen Menschen Menschen prangen anstatt ins Feuer ins Feuer. Der rumänische Flüchtlingezug war gleichzeitig ein Munitionszug mit großem Vorrat von Kanonenprojektilen der weiblichen Arme. Im Zusammenhang mit dem Unglück entfaltete das russische Eisenbahnministerium zur Untersuchung der herrschenden Unordnung im rumänischen Eisenbahnwesen eine eigene Kommission. Die Russenkommission muß es verstehen und wird zweifellos alle Schäden kurieren.

Das Ausmaß und der ungeheure U-Boot-Krieg. Die Aufklärung der ungeschickten U-Boot-Krieges und die Erklärung der Gemüter am England, Frankreich und Italien als Kriegsgelände haben naturgemäß im gesamten Ausland eine außerordentliche Erregung hervorgerufen.

Uns allen Äußerungen der feindlichen Presse geht klar hervor, daß die neue Kampfanlage ihre Wirkung nicht verfehlt hat; nachkommen aber der neuen „deutschen Verbote“ sucht sie ihre Furcht vor den kommenden Tagen der Seeperle zu vertreiben. Auch bei den Neutralen hat die deutsche Note tiefgehenden Eindruck hervorgerufen. Aber im großen und ganzen verurteilt die Presse, obwohl die Interessen der freisicheren neutralen Länder einschneidend getroffen werden, einen objektiven Standpunkt einzunehmen. Dies gilt namentlich für die nordischen Reiche und Holland. Ihnen gegenüber läßt die deutsche Regierung ja auch, was die Abweisung der Olygenen des Nordsee-Sperregebietes zugunsten Hollands und das Angebot, die Internationalen Rauen für die Benachteiligung ihrer auf hoher See befindlichen Schiffe zu verwenden, demjenigen hat, die größtmögliche Rücksicht abzuwarten.

Die Stimmung in Dänemark wird in allgemeinen sehr ruhig gehalten. Die leitenden Witter sind davon überzeugt, daß die letzte hinsichtlich Kriegsschiffe nach der Ablehnung des deutschen Friedensangebotes kommen müßte, daß sie aber kaum lange andauern könne. Viele Witter erblicken in der Verhängung des U-Boot-Krieges einen Gegenzug für die deutsche Interessen, erwarten aber dadurch eine Abklärung des Krieges. Die Haltung der schwedischen Witter zeigt ebenfalls zum größten Teil Ruhe und Festung, wenn auch vielfach das deutsche Vorgehen als ein Bergewissensstat dargestellt wird. Einige Witter mahnen die nordischen Reiche zur größten Kaltblütigkeit und Einigkeit; die Anwendung sei eine unabwehrbare Tatsache und kein Druck, andere sind der Ansicht, daß der nächstfolgende U-Boot-Krieg Englands an die Hungergrenze oder noch darüber hinaus bringen, Frankreich auf Nation legen, Italien der bittersten Not ausliefern könne. Auch in Norwegen, das von den neutralen Staaten infolge seiner verhältnismäßig sehr starken Meeresinteressen durch die neuen Maßregeln am schwersten getroffen wird, hat die große Presse Haltung zu bewahren versucht. An der Wörle brach keine Panik aus. Man hofft auf die Freilassung einer Zufahrtsstraße nach England. Ein Blatt allerdings verlangt den sofortigen Bruch der Neutralität gegen die Völkerrechtswidrigkeit und den Eingriff in die Rechte des neutralen Handels. Das holländische Organ schreibt, man müßte sich mit Ruhe und Festung in die Entbehrungen und selbst die Not, die die nächste Zukunft bringen könnte, finden, wenn nur Normen von dem Schlimmsten bewahrt bleibe, nämlich in den Krieg hineingezogen zu werden.

Die Beurteilung in Holland ist im allgemeinen für Deutschland sehr unzufrieden. Abgesehen von den deutschfeindlichen Wittern, die sich in den üblichen wässrigen Schimpfereien ergreifen, erklären auch sonst ruhig urteilende Organe das Vorgehen Deutschlands als völlerrechtswidrig und abgeheulich. Einige erhoffen eine Abklärung des Krieges. Die Folgen des verhängnisvollen U-Boot-Krieges werden verheerend beurteilt, allgemein dagegen ist die Bestätigung, daß Holland dadurch vom Ueberseehandeln und seinen Kolonien vollständig abgeschnitten wird und daß es in den Konflikt hineingezogen werden könnte. Die ostpreussische Witter zeigen die Verhängnis für Deutschlands Lage, daeeen lächelt die

beizutragen zu haben, werden die Fürsorge reichlich lohnen.

7. **Erbschaft.** Nach der Abgang im Folgealtersdienst der Kaiserregimentskammer wurde folgende Erklärung von dem Kaiser von der Kammer verlesen:

Im Brauen des Weltkriegs zur Geburtsstiftung des Kaisers an heilige Stätte vermittelte, nehmen wir Gottes Barmherzigkeit, die uns unseren König zum Haupt des ganzen Volkes geleitet hat und zum Siegesführer unseres Volkes in Waffen; dankbar für Gottes Gnade diesen wir vertrauensvoll auf unsern Kaiser: „Du bist der Krieg nicht gewollt. Aber unser Gott hat dir Macht gegeben nach 30 Monaten voll Schlachtenlärm, voll Leidensnot, voll Siegesjubel den Feinden wie Sand am Meer Frieden aus der Hand des Siegers anzubieten. Wohlwollend und übermütig haben sie geantwortet. Aber nicht die letzte Million des Götzigen Walmens in der Klau des Engländers wird den Sieg gewinnen, sondern das Schwert der Gerechtigkeit, das die weltregierende Hand Gottes in deine Hand gegeben hat. — Nun ist von neuem Kampf die Lösung. „Mit dir halten wir“ in Leib und Not treu hindurch auch durch den Tod. „Friede, Friede sei mit dir! Friede sei mit deinen Helfern!“ Aber Friede nicht mit dir! Friede nicht mit deinen Helfern! Des Walmens hundertfache Diener in aller Welt haben genug verdient. Friede als Sohn des Siegers. Friede nicht durch glatte Worte, erkaufte vom Untertänigen. Friede nur, mit dem Gottes Gerechtigkeit schmilzt den Weg des Leidenswunsches. „Mit dir kauen wir“ auf diesem Wege. Fortere von deiner Helfern, daß auch unsere U-Boote dienen können zum Frieden nehmen dürfen. Mit dem heilhesten Wunsch nach Frieden im Herzen laufend den Pfad treuer Pflichterfüllung bis zur Selbsthingabe wird unser Gott in Erfüllung geben. „Friede, Friede sei mit dir! Friede sei mit deinen Helfern!“

Merkburg, 6. Febr. Die Kohlenbergwerke der Umgegend machen bekannt, daß sie bis zum Ende der Freizeitszeit zur Einstellung der Britenlieferung gezwungen seien.

Halle a. S., 6. Febr. Der Preussische Landesverband der Haus- und Grundbesitzervereine e. V. hielt am 4. und 5. Febr. in Halle einen außerordentlichen Verbandstag ab, anlässlich der Veröffentlichung des neuen preussischen Wohnungsgesetzes und des Entwurfs eines Gesetzes über die staatliche Verbringung zweier Hypotheken (Bürgschaftsgesetz).

In den über den Wohnungsgesetzantwort gehaltenen Vorträgen aus dem Verbandstage und in entsprechenden Beschlüssen wurde zwar ein Wohnungsgesetz an sich zugestimmt, im Einzelnen jedoch und auch grundsätzlich wurden mangelhafte Gedanken geltend gemacht. Den sogenannten gemeinnützigen Wohnungsbau lehnte der Verband ab, und damit deren Unterstützung durch Staatsgelder. Bekanntlich sollte es jedem kleinen deutschen Manne, der 1000 bis 2000 Mark erspart hat, durch ein Vorrecht möglich werden, Wohngebäude zu erwerben und zu betreiben. Weiter wünschte der Verband, daß das Stadtschlichteramt noch eine Regierung eine Stadtschlichteramt und womöglich einen gemeinsamen Stadtschlichteramt. Reich, Staat und Gemeinden sollen auf die Vermögensübertragungen verzichten, bei Mietsansätzen soll Steuernachschuß gewährt und es sollen bald Hausbesitzerfamilien errichtet werden. — In den Kaiser wurde ein Glückwunschtelegramm gerichtet, das mit einem Dank für das Trenngedächtnis erwidert wurde.

Dresden, 7. Febr. Durch eine ministerielle Anordnung bleiben bis auf Weiteres von 7. Febr. an alle Theater und Lichtspielhäuser, sowie Konzerte usw. in Sachsen geschlossen.

Dessau, 5. Febr. In Dessau, einem einjähigen Dörferchen, sollte Hochzeit gefeiert werden. Dreizehn große Schiedelchen und ebensolche Löffelchen sollten das Fest verschönen. Aber die hohe Obrigkeit, die von diesem unzeitgemäßen Vorhaben Nachrichten erhalten hatte, mangelte das Fest zu verhindern. Das geliebte Hochzeitspaar überließ das Tagelager.

Helmstedt, 5. Febr. Das Schulwesen ist veraltet heute die jugendlichen Abenteurer Hans Schmidt aus Hahla und Paul Trünker aus Regenjena, die bei dem Privatlehrer Dr. Krüger in Sena-Bogenheim eingeschrieben waren und diesen gebunden zur Deckung des Selbstbehaltens benötigt hatten, wegen schweren Diebstahls und räuberischer Erpressung. Schmidt erhielt 14 Jahre und Trünker 18 Jahre Zuchthaus.

Leipzig, 5. Febr. Das Landgericht Leipzig hat sich in zwei Verhandlungen mit Betrügerinnen zu beschäftigen, die die beiden Angeklagten in der Weise begangen haben, daß sie sich das Vertrauen und den Wohlwollensglauben zu nützlich machen, die das Publikum der Selbstglauben ganz allgemein entgegen brüht. Der eine Angeklagte war der Zimmermann Meißner, der im Felde gewesen ist, zweimal verurteilt wurde und wegen Ermüdung entlassen wurde. Er trieb sich nun in Leipzig herum, ließ sich eine Feldweide anfertigen, legte das Band des Eisernen Kreuzes an und gab sich für den Studenten Wolf Freilinger von Reichenstein-Gammelsheim aus. Als solcher hat er eine Anzahl Schmindelein verübt und wurde deshalb zu sechs Monaten Gefängnisstrafe verurteilt. — Der zweite Angeklagte war der Handlungsgehilfe Böhm, der überhaupt nicht Soldat gewesen ist erst November vorigen Jahres vom Landgericht Leipzig zu einem Jahre Gefängnisstrafe verurteilt wurde, da er, mit der Feldweiden Uniform angehen, Darlehen schwindeln begangen hätte. In einjähriger Felle hatte er sich auf

noch vier Felle bekommen und sie teilweise dem Beamten eingeschrieben. Das Gericht erkannte gegen ihn jetzt auf eine Gefängnisstrafe von zummindest einem Jahre und sechs Monaten. **Gelbe a. S., 6. Febr.** Hier muß die Volkszählung wiederholt werden. Es hat sich nämlich herausgestellt, daß bei der Volkszählung am 1. Dez. v. J. einige hundert Personen nicht mit gezählt wurden. Demals wurden kaum 11000 Personen gezählt, während bei der Drahtarten-Ausgabe 11500 festgelegt worden sind. Offensichtlich ist die neue Zählung zuverlässiger als die erste.

Bermischtes.

Von der eigenen Familie erwidert. Wie wir feinerzeit berichteten, war in Preußen in Pommern der Schammeister Lorenz unter Umständen tot aufgefunden worden, die darauf schloß, daß ein Gattenmord vorlag. Es wurden damals unter dem Verdacht der Tat die Ehefrau des L. die Töchter Selma und Grete und der Sohn Heinrich verhaftet. Wie nun heute aus Stolz gemeldet, gestanden sie nach anfänglichem Zögern jetzt die grausige Tat ein. Die Täter schildern die Mordnacht folgendermaßen. Der Vater ging um 1 Uhr schlafen. Auch der Sohn Heinrich legte sich, wie gewöhnlich, zu ihm. Nach etwa einer halben Stunde, als das Opfer eingeschlafen war, trat Frau L. mit einer Art ins Zimmer, und Selma leuchtete mit einer Lampe, während Grete in der offenen Tür stehen blieb. Frau L. führte nun mit der Art eine Anzahl heftige Schläge nach dem Kopf des Schlafenden, die den Tod herbeiführten. Heinrich, der sich so lange schlafen gelassen, stand nun auf, und alle bemächtigten sich, während der Nacht die Blutfururen zu beseitigen. Der Ereignis wurde nach dem Hofe geschickt, wo man den Sturz aus dem Spindboden vorkündigte. Alle vier wurden sich vor dem Schamgericht in Stolz zu verantworten haben.

Hohe Kälte in Berlin. Die Kälte in Berlin ist der Frost, der sich in den letzten Tagen gezeigt hat, beträgt, wie er jetzt beobachtet in Berlin nicht beobachtet worden ist. In Potsdam wurden 33 Grad Kälte gemessen; in Berlin an einigen Stellen bis zu 28 Grad in der vergangenen Nacht. Die Flüge haben größtenteils erhebliche Verspätungen.

Fliegerleutnant Gerberich aus der Haft entlassen. Der Fliegerleutnant Gerberich, der, wie berichtet, unter dem Verdacht der Beteiligung an den Mißgeschicklichkeiten der Frau Kupfer verhaftet wurde, ist nach eingehender Vernehmung wieder aus der Haft entlassen worden. Die Verhaftung war übrigens, wie jetzt bekannt wird, nur erfolgt weil er in Verdacht geraten war, Geheimnisverrats an Frau Kupfer ausgehängt zu haben. Der Verdacht ist dadurch entstanden, daß unter den Schriftstücken der Frau Kupfer Papiere gefunden wurden, die eine unersichtliche Umkehrung aufwiesen. Es wurde vermutet, daß diese Umkehrungen von Leutnant Gerberich herührten. Diese Annahme hat sich durch die Vernehmung des Leutnants als irrig erwiesen.

Obst der Kälte. In Schlesien hat die jetzige Kälteperiode bisher 15 Opfer gefordert. Es handelt sich zum Teil um ältere Personen, die unterwegs ermüdet oder verunglückt sind und dann den Tod fanden.

Deutsches und kossisches Blut.

Redaktion verboten. Von Hans Wald. Fortsetzung

Seine Würde hatte dem schwarzen Beppo einen Vorwand gegeben, noch weiter im Hause zu bleiben, das er in diesen Tagen sonst doch wohl hätte räumen müssen. Hefen konnte er freilich jetzt, wo alles dunkler und trüber geht, kaum noch, und Hortensie pries den guten Rat des Korin und ihre Vorfahrt, die sie alle Verfassungen bei Zeiten hatte verstanden lassen. Die fremden Kräfte waren spähbühlig wie die Eßler und griffen nach allem was ihnen herabwies in den Weg kam.

Dann kam der verhängnisvolle Tag. Die Franzosen waren am Morgen anmarschiert, und von dem Gefecht, zu dem es unweit von der Stadt gekommen war, flohen schon die Augen bis in die ersten Häuser des Dorfs. Die Besatzungen wurden geschossen, und die Einwohner begannen in Keller zu flüchten. Einige Soldaten, die im Laufe des Tages aus dem Kampf in den Ort zurückkehrten, versicherten, daß der Sieg sicher sei. Es sollten Klagen gehört werden, aber noch immer war der Mangel an Brotkrumen nicht behoben worden. Und dann war auch die Stimmung nicht darnach, haben heraus zuhören, niemand entsprach dem Wunsch. Den Franzosen schloß es auch bald an Zeit und Lust, darauf zu achten, ob die Order befolgt würde, denn das Bild änderte sich vollständig.

Reichmut, verkauft, in zerfallenen Uniformen kamen ganze Truppen von Schwarzen heran, deren Offiziere und Korporale sich verbessert benahmen, „französisches Kolonialheer“ zum Stehen zu bringen. Militär acht ten entweder richtig auf die Ermahnungen oder verdrachten sogar, tatsächlichen befreiten Widerstand zu leisten. Erst als die Offiziere mit ihren Revolvern jeden niederzudrücken drohten, der sich von der Front hinweg lassen, bekamen sie sich wieder etwas mehr auf sich gestellt.

Aus den Reden der Leute ergab sich jedoch, daß ihnen erzählt worden war, der Feind würde das Hofepanion ergreifen, sobald er sie nur zu sehen bekomme. Daraufhin wa-

ren die Schwarzen ganz zuverlässig auf die deutschen Entlassungen losmarschiert, um dort von einem wahrhaft vernichtenden Schneiseer empfangen zu werden. Bevor sie sich von ihrem Entgehen hatten erholen können, hatten die Deutschen selbst mit dem Bajonett attackiert, und die Niederlinge volendet.

Die Afrkaner hatten seine Lust, sich zum zweiten Male mit diesem fürchterlichen Gemet empfangen, dem zu begegnen den Tod bedeutete.

Der nochmalige Angriff auf die deutschen Stellungen wurde den Afrkanen erspart, denn jetzt fluteten auch europäische französische Infanterie aus dem freien Feld in die Stadt zurück. Dazuwischen erlangten Trampetensignale. Deutsche Reiter verfolgten eifrig den geflohenen Feind. Erst am Vor, wo eine frische Kompagnie Mißforten die weichen Kameraden empfangen, machten sie Halt und schlugen nach einem kurzen Zusammenstoß den Rückzug ein.

Ungeachtet der Gefahr, die ihnen drohte, hatten Madame Humbert und Hortensie von einem Fenster des Obergeschosses die Entwicklung des Gefechtes beobachtet. Die alte Frau, die mit den Verhältnissen besser vertraut war, hatte von vornherein mit einem Vordringen der Deutschen gerechnet, während ihre Enkelin mit großen Augen den fluchtartigen Rückzug der Franzosen beobachtete. Das waren also ihre früheren Landkinder, die Söhne der „großen Nation“, die nur für „Muhm und Ehre des Vaterlandes“ lachten. In den Pariser Stellungen waren sie alle Helden genannt, aber der Ruhm, was keineswegs Selbstenhaft. Nicht einmal schuldig militärisch. Hortensie mußte ohne weiteres sich eingestehen, daß die Deutschen Feldzüge, die nach der Mobilisierung die Stadt besetzt gehalten hatten, ganz anders ausgefallen waren.

Das Schicksal war seit einer Stunde merklich schwächer geworden. „Hoffentlich haben wir eine ruhige Nacht“, meinte Madame Humbert. „Wenn die Deutschen nur ihre Gerichte in Sicherheit wiegen wollten, um sie später vor neuem anzugreifen, dann könnten wir böse Stunden erleben.“ Die junge Frau schauerte. Man schaffte auf der Straße Bernwunde vorüber, und ihr Stöhnen und Weihen drang quälend an ihre Ohren. Dabei waren es die Afrkaner ganz besonders, die von ihren Verletzungen zu wilden Schreien und Schmerzensschreien veranlaßt wurden. Eine Zeit lang sah es aus, als solle auch die Villa Günther mit lampenblühenden gewordenen Franzosen besetzt werden, aber dann legten die Wagen und Karren, die requiriert waren, unter dem Schelten ihrer Treiber ihren Weg fort.

Tafel lag aus dem Hofraum und aus dem Innern des Gebäudes Schreien und Weihen, das teilweise in ein förmliches Gebell ausartete, an das Ohr der lauschenden Frauen, die auf der Treppe hinabstiegen. Da bot sich ein überaus seltsames Bild. Die Franzosen waren sich untereinander in die Haare geraten und bearbeiteten sich gegenseitig mit Kolbenstößen. (Fortsetzung folgt)

Landwirte und Selbstversorger gedenkt der Hindenburgspende.

Neueste Nachrichten.

Großes Hauptquartier, 8. Februar 1917.
Wälscher Kriegshauptquartier

Front des Generalstabsmarschalls Krasner in Bayern
Nur in wenigen Abschnitten erlosch sich infolge ungünstiger Sicht die Gefechtsintensität über das genehmigte Maß. Schwere Verluste von Serben sind vorumtägig eine französische Kompagnie nach starkem Feuer an. Sie wurde abgewiesen und ließ mehrere Gefangene in unserer Hand. Bei erfolgreichen Erkundungsvorhaben nahe der Mitte, beiderseits der Ancre, an der Dittourn von Perouin und am Barroiswalde (Lothringen) wurden 60 Gefangene gemacht 3 Wälscherwehre erbeutet.

Östlicher Kriegshauptquartier
Front des Generalstabsmarschalls Leopold v. Bayern
An der Beczina drangen Stoßtrupps in die feindlichen Linien ein, letztere nach Zerstörung von Unterständen mit 2 russischen Offizieren, 50 Mann, 9 Minenwerfer zurück. Auch an der Saba Kow-1-Lud hatte ein Vorstoß von Stoßtrupps vollen Erfolg. Dort wurden 18 Gefangene 1 Minenwerfer aus den russischen Gräben geholt.

Front des Generalobersten Erzherzog Joseph.
Nordöstlich von Kiribaba scheiterte die Angriffe von 2 feindlichen Kompagnien.

Seereisgruppe des Generalstabsmarschalls von Madensen
Längs Putna und Seret nahm schließlich das Artilleriefeuer zu. Mehrfach kam es zu Vorstoßgefechten.

Waldenburger Front.
Im Cernobogen und auf beiden Waldenburger Fronten einzelne starke Feuerwellen bei sonst geringer Gefechtsintensität.

Im Frühjahr ds. J. wird voraussichtlich die **6. Kriegsanleihe** aufgelegt werden. Die hiesige Kreisparfasse nimmt schon jetzt Gelder, die zur Zirkulation auf die neue Kriegsanleihe bestimmt sind, gegen entsprechende Leihung an und verzinst sie statt mit 5% vom Einzahlungsbetrag bis zum ersten Juli die Kriegsanleihe festgelegten Einzahlungstermine. Bei dieser Gelegenheit sei die überaus günstige Kapitalanlage hiermit aufzufachen und bemerkt hierbei noch, daß auch die städtischen Sparkassen und die Spar- und Darlehnskassen im hiesigen Landkreise von mir errichtet worden sind, sich dem Vorgehen der Kreisparfasse anschließen.

Weißenfels, den 6. Februar 1917.
Der Königliche Landrat. J. V. Sommer, Regierungsdirektor.

Unsere **Stadtparfasse** bezieht sich zur sicheren verlässlichen Einlegung von Ersparnissen und zur Erlangung von Darlehen Gelegenheit zu bieten. Einlagen werden jederzeit angenommen und beträgt der Zinssatz 3% bei täglicher Verzinsung.

Teuchern, den 5. Februar 1917.
Das Kuratorium der Stadtparfasse. Knobbe.

Bekanntmachung
Landwirtschaftlicher Tag.
Die Herren Mitglieder der landwirtschaftlichen Vereine und alle Fremde und Gönner der Landwirtschaft des Kreises laden sich ein zum **13. landwirtschaftlichen Tag** auf **Donnerstag, den 15. Februar 1917** vormittags **12 Uhr** im **Hotel „Goldener Hirsch“** hier.
Tagessordnung: 1. Die Landwirtschaft im Krieg und nachher. Vortrag Herr Dr. Freilinger von Stodhausen in Halle a. S. 2. Förderung des Gemeinbaues. Vortrag Herr Doß und Gesundheitsamter Mediz. mann hier. 3. Freie Aussprache.
Weißenfels, den 31. Januar 1917.
Der Königliche Landrat. J. V. Sommer, Regierungsdirektor.

Bettmäßen Bettung gar, sofort Altcr u. Geschlecht angeben. Auskunft unpstn a. diskret **Sanitas, Fürth i. V.** Glöcknerstr. 28.

Kirchenchor.
Freitag, den 9. Februar fällt die Singstunde aus. Nächste Singstunde wird bekanntgegeben.
Rausch.



Bekanntmachung.

Auf Grund des Art. 68 der Reichsverfassung in Verbindung mit dem Geetze über den Belagerungs-
zustand und dem Geetze vom 11. 12. 1915 betreffend Abänderung des Gesetzes über den Belagerungszustand
verordne ich im Interesse der öffentlichen Sicherheit:

Verboten sind folgende Anzeigen in der Tages- und Fachpresse, sowie in den periodisch erscheinenden
Zeitschriften und Zeitungen, ohne Rücksicht darauf, ob kriegerischer oder privatwirtschaftlicher Betriebe in
Frage kommen:

1. Anzeigen, deren Text ganz oder teilweise chiffriert ist;
 2. Anzeigen unter Chiffre, die mittelbar irgendein Gebiet des Heeresbedarfs betreffen können;
 3. Anzeigen, die sich auf die Sicherung von im Inlande beschlagnahmten Kriegsgroßstoffen aus dem neu-
tralen Ausland beziehen;
 4. Anzeigen, in denen der Eindruck erweckt wird, als ob durch persönliche Beziehungen oder dergleichen
Verkehrswege vermittelt werden könnten, oder die sonst geeignet sind, das Ansehen der Heeresver-
waltung zu schädigen.
- II. 1. Anzeigen unter Chiffre oder Deckadresse, soweit sie
- a) der Anmerkung persönlicher männlicher oder weiblicher Arbeitskräfte, einschließlich der Werkmeister
und Arbeiter, dienen,
 - b) Stellungsgesuche männlicher oder weiblicher Arbeitskräfte enthalten.
- Ausgenommen von dem Verbote sind Anzeigen, die laienmännliche, technische oder wissenschaftliche
Angelegenheiten in weitem Sinne, den Reizentritt von Lehrlingen (männlichen oder weiblichen), Haus-
personal jeder Art und landwirtschaftliche Arbeitskräfte betreffen.
- Die Angabe nicht genderspezifischer Arbeitsnachweise, zu denen auch die deutsche Arbeiterzentrale ge-
hört, ist nicht als Deckadresse anzusehen. Gewerkschaftliche Arbeitsnachweise bedürfen, falls sie ihren
Namen als Anzeigenunterchrift benutzen wollen, der Genehmigung der zuständigen Polizeibehörde.
2. Anzeigen jeder Art, in denen:
 - a) ein Hinweis auf hohe Löhne oder besondere Vergünstigungen enthalten ist,
 - b) eine Infolge auf Befreiung oder Zurückstellung vom Heeresdienst oder auf Stellung eines ent-
sprechenden Antrags des Arbeitgebers gegeben wird,
 - c) von Arbeitsgehenden Zurückstellung vom Heeresdienst angestrebt wird.
 3. Anzeigen, in denen Arbeit im neutralen oder feindlichen Ausland angeboten oder gesucht wird.
 4. Anzeigen, die einen direkten oder indirekten Hinweis auf das Geetz über den vaterländischen Hilfs-
dienst enthalten, soweit sie nicht vom Kriegsanwalt oder Kriegsamtsstellen ausgehen oder genehmigt sind.
- Anzeigen in den Zeitungen usw. gleichartigen sind in den Fällen unter II 1—4 Blatte, Flugblätter
(Handzettel) sowie vervielfältigte Werbescriften jeder Art.
- Wer den vorstehenden Bestimmungen zuwiderhandelt oder zu ihrer Uebertretung auffordert oder anreizt,
wird mit Gefängnis bis zu einem Jahre bestraft. Sind mildere Umstände vorhanden, so kann auf Haft
oder Geldstrafe bis 1500 Mark erkannt werden. Die Bekanntmachungen II b Fabr. Nr. 43 639 vom 19. 9.
16 und I c/III Nr. 3181 vom 7. 10. 16 treten außer Kraft.

Magdeburg, den 31. Januar 1917.

Der stellvertretende Kommandierende General des IV. Armeekorps:
F r h r. v. L y n d e r, General der Infanterie
à la suite des Luftschiffer-Bataillons Nr. 2.

Bekanntmachung.

Auf Grund des Art. 68 der Reichsverfassung des § 9, Ziffer b des Gesetzes über den Belagerungs-
zustand vom 4. Juni 1851 und des Gesetzes vom 11. Dezember 1915 betreffend die Abänderung des Ge-
setzes über den Belagerungszustand verordne ich im Interesse der öffentlichen Sicherheit:

1. Zum Zwecke der Durchführung meiner Bekanntmachungen vom 23. Januar 1917 (IIb, III, IIb Fab-
rikabteilung Nr. 399/A) und vom 1. Febr. 1917 (über das Verbot der Ueberlieferung der Entlastungs-
erklärungen und die Ermächtigung der Eisenbahndienststellen zur Vornahme von Zwangsentlassungen
und Zwangsüberführungen) haben die **Gemeindeführer** die gemäß Ziffer 5 der ersterwähnten
Bekanntmachung angelegten Verzeichnisse unverzüglich in Abschrift an die Güterabfertigungen der zu
ihren Districten gehörigen bzw. nächstgelegenen Bahnhöfe zu senden. Ebenso haben sie den erwähnten
Güterabfertigungen von den nach Ziffer 4 der Bekanntmachung vom 23. Januar 1917 melde-
pflichtigen Veränderungen in Form von Nachträgen Mitteilung zu machen. Eine zweite Abschrift des
Verzeichnisses und Abschriften der jedesmaligen Nachträge haben die Gemeindeführer der Kriegs-
amtsstelle Magdeburg einzureichen.
2. Die **Güterabfertigungen** sind befugt, aus den ihnen von den Gemeindeführern überlieferten
Verzeichnissen die geeignet erscheinenden Wagen in erforderlicher Anzahl auszuwählen und ihre Ver-
wendung zu Zwangsentlassungen und Zwangsüberführungen gemäß meiner Verordnung vom 1. Februar
1917 zu bestimmen.

Magdeburg, den 3. Februar 1917.

Der stellvertretende Kommandierende General des IV. Armeekorps:
F r h r. v. L y n d e r, General der Infanterie
à la suite des Luftschiffer-Bataillons Nr. 2.

Betrifft: Stationierung der Landbeschäler 1917.

Zur Benutzung teilens der Herren Pferdebesitzer werden im hiesigen
Kreise von Anfang Februar bis Ende Juni ds. Js. auf den Dekkationen
Weinwech und Webar wieder je 3 Beschäler des königlichen Preussisch-
Schlesischen Landgesellschafts Kreuz bei Halle a./Saale aufgestellt werden.

Für die Benutzung der Landbeschäler sind die in den öffentlichen
Ausgaben auf den Dekkationen angegebenen Bedingungen maßgebend,
im übrigen wird aber noch folgendes bemerkt:

- 1) Die Rationale der Beschäler unter Angabe der Deckpreise werden im
Stationshaus angehängt.
- 2) Stuten, welche alt, schwach, mit Erbsenleiden behaftet, an Druse
oder sonstigen ansteckenden Krankheiten leiden, oder aus Orten
stammen, in denen ansteckende Krankheiten herrschen oder unlängst ge-
herrscht haben, dürfen den Beschälern nicht zugeführt werden.
- 3) Da in den nächsten Tagen und Jahren infolge des Kriegs mit
einer großen Knappheit an Pferden gerechnet werden muß, wird
darauf hingewiesen, daß es im vaterländischen Interesse erwünscht
ist, möglichst alle Stuten, die sich zur Zucht eignen, den Fingern
anzuführen.

Weißenfels, den 30. Januar 1917.

Der königliche Landrat. F. V. Sommer, Regierungsassessor.

Die für das Vierteljahr **Januar-März** dieses Jahres fällig
werdenden **Einkommen etc. Steuern** sind **spätestens bis
14. Februar** ex. zu zahlen.

Da erfahrungsgemäß der Abgang in der Kasse in den letzten
Tagen sehr groß ist, empfiehlt es sich im eigenen Interesse der Steuer-
zahler die Steuern schon jetzt zu bezahlen.

**Es liegt mit Rücksicht auf die herrschende Knappheit
des kleinen Wechselgeldes im Interesse der Steuerzahler,
die Steuerbeträge in abgezählter Summe bei der Zahlung
bereit zu halten.**

Teuchern, den 7. Februar 1917.

Der Magistrat. Knobbe.

Landwirtschaftlicher Verein für Teuchern und Umgegend.

Donnerstag, den 8. Februar, Nachmittag 5 Uhr

← Versammlung →

im Norddeutschen Hof.

Zu jährlichem Besuch ladet ein

der Vorstand.

Betrifft Abgabe von Pferden.

Auf Veranlassung des königlichen Kriegsministeriums werden aus
den Schichten des Generalgouvernements 30 000 arbeitsverwendungs-fähige
Pferde zur Abgabe an die Landwirtschaft usw. Ende Februar ds. Js. in
die Heimat überführt. Die Pferde werden nicht veräußert, sondern zu dem
Kaufpreise und 10% Aufschlag unter Diquanzrechnung der abzugeben
stellen (Landwirtschaftskammern) wirklich entlandenen Kosten abgegeben.
Berücksichtigt werden in erster Linie solche Pferdebesitzer, (Landwirte und
Industrielle), denen bei den Ausschreibungen Pferde genommen und die nicht
in der Lage sind, sich anderweitig selbst Ersatz zu beschaffen. Handels-
und Gemarkendeurende sollen ebenso berücksichtigt werden wie Landwirte. Von
den Landwirten werden diejenigen bevorzugt, die nur 2—3 Schopane
oder noch weniger haben, und denen bei den jetzigen Pferdebeschreibungen
(seit Herbst 1916) Pferde genommen sind. Die größeren Bestände von
solche, welche hauptsächlich mit Dänen wirtschaften, sollen im allgemeinen
vom Kauf überhaupt ausgeschlossen bleiben. Die Anzahl der auf den
Bezirk des IV. Armeekorps entfallenden Pferde steht noch nicht fest. Das
stellvertretende Generalkommando hat auf Antrag die Auflage erhalten,
daß bei der Verteilung den hiesigen ungenügenden Pferdeverhältnissen nach
Möglichkeit Rechnung getragen werden soll. Den Pferdebesitzern ist hier-
durch eine lokal nicht wiederholende Gelegenheit geboten, ihre Pferde-
bestände zu ergänzen und aufzuräumen und auch dort, wo Pferdebesitz-
erhebungen auf dem Grunde bisher nicht stattgefunden haben, die Möglichkeit
gegeben, für Sicherstellung von Ersatz für später auszuheben. Pferde
erlaube ich unmittelbar an die Landwirtschaftskammer in Halle a./S. zu
richten.

Weißenfels, den 2. Februar 1917.

Der königliche Landrat. F. V. Sommer, Regierungsassessor.

Das Lagerbuch der Stadt Teuchern für die Im-
mobilien- und Mobiliar-Vericherung bei der Provinzial-Städte-
Feuer-Societät der Provinz Sachsen für das Jahr 1916 schließt mit
einer Versicherungssumme von 4 818 100 Mark und einem
Societäts-Beitrag von 6 996,40 Mark, wovon jedoch nach dem
Beschlusse der General-Direktion nur zwei Viertel (75%) mit
5247,30 Mark zur Erhebung kommen.

Den Versicherungsschneidern wird hiervon mit der Auf-
forderung Kenntnis gegeben, innerhalb eines Monats die Bei-
träge an unsere Kassenkasse während der Vormittagsdienst-
stunden für das ganze Jahr im Voraus zu zahlen, doch freit
es den Versicherungsschneidern frei, die Zahlung in halbjährlichen
Beträgen zu leisten, von denen der erste innerhalb eines Monats
nach Aufschreibung, der zweite im Laufe des August zahl-
bar ist.

Nach dem Reichsstempelgeetze vom 3. Juli 1913 unter-
liegen die Feuerversicherungen, soweit die Versicherungssumme
den Betrag von 3000 Mark übersteigt, einer Reichsstempel-
abgabe, die für die fortlaufende Versicherung beweglicher Gegen-
stände 15 und für die fortlaufende Gebäudeversicherungen
5 Pfennig vom Tausend der Versicherungssumme beträgt.

Diese Stempelbeträge für 1917 sind bei der ersten Bei-
tragszahlung mit zu entrichten.
Nach Ablauf der Frist wird die Beitreibung auf Kosten
der Sämtigen bewirkt werden.

Teuchern, den 5. Februar 1917.

Der Magistrat. Knobbe.

Allen Landwirten

geben wir bekannt, daß, wie bisher, jeder Fleischer jede Sorte
Bieh auch ferner kaufen kann.

Die Fleischermeister des Landkreises Weißenfels.

Dank.

Zurückgekehrt vom Grabe unsres lieben Entschlafenen,
des **Gutsbesitzers**

Emil Dorstewitz

sagen wir allen Freunden und Bekannten sowie dem
werten Kriegerverein für den reichen Blumenschmuck
und Geleit zur letzten Ruhestätte unsrer herzlichsten
Dank. Besonderen Dank Herrn Pastor Iskranz für die
tröstlichen Worte am Grabe.

Krössula, den 7. Februar 1917.

Die trauernden Kinder, Verwandten
und Martha Hüttig.

Statt besonderer Anzeige.

Heute nachmittag 2 Uhr entschlief sanft nach
langer Krankheit, doch plötzlich und unerwartet,
mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwieger-
vater und Grossvater, der

Gasthofsbesitzer

Theodor Kuhblank

im 61. Lebensjahre.

Dies zeigen schmerz erfüllt an

Anna Kuhblank, geb. Bammer.

Familie Eitze, Berlin-Schöneberg.

Familie Simon, Bahnhof Teuchern.

Teuchern, den 6. Februar 1917.

Die Beerdigung findet Freitag, 2 Uhr nachmittags statt.
Trauerfeier im Hause.

Kriegsbeschädigte

die Interesse für Obstbau haben und
geneigt sind, an einem Kursus zur
Ausbildung als Baumwärter teilzu-
nehmen, mögen sich sofort melden
bei

B. Schlegel, Zeigerstr. 7.

Was mir ein Augenblick genommen, das bringt kein Frühling mir zurück

Ohne Pfalter, ohne Verband und
ohne Tinktur befestigt das moderne
Hühneraugenmittel

Hühneraugendoktor **Aldasin**
alle Hühneraugen und Hornhaut.

Preis 50 Hg.

In haben bei

Germann Pohl, Central-Drogerie.

Witwer, 41 Jahre, 3 Kinder
13, 11, 9 J., sucht möglichst bald
zur Führung d. Hausstandes evtl.
Berufstätigkeit alt. Hgl. od. Witwe
im geringen Alter. Angeb. bitte unt.
F. 20 in der Exped. d. Blatt.
niederzuliegen.

Rechnungen in allen Größen sowie Quittungen

(mit u. ohne Firmendruck)
sind zu haben bei

C. Liefereus, Papierhandl.

Schriftleitung, Druck und Verlag von Otto Liefereus, Teuchern.

Wöchentliches Anzeiger für Teuchern und Umgegend.

Anzeigenpreis: Die fünfzehnpaltige Tageszeile 12 Pf.
Abnahme in der Geschäftsstelle dieses Blattes, Zeilenträger 10 bis höchstens vormittags 10 Uhr. Später und vollständige Anzeigen müssen auf vorhergehenden Tage in untern Händen sein.
Erscheint wöchentlich 5mal, und zwar Montag, Mittwoch und Freitag, abends 7 Uhr für den folgenden Tag.



Vierteljährlicher Bezugspreis: durch unsere Geschäftsstelle 1,15 Mk. von untern Boten ins Haus gebracht 1,25 Mk. und durch den Zeilenträger 1,30 Mk.
Monatlicher und wöchentlich: Bezüge werden außer in der Geschäftsstelle, Zeilenträger 10, auch von untern Boten in allen Richtern, Postanstalten angenommen.

Amtliches Verkündigungsblatt für die Stadt Teuchern.

Nr. 17.

Donnerstag, den 8. Februar 1917.

56. Jahrgang

Was will Wilson?

Präsident Wilson hat trotz der wenig freundlichen Haltung, die er als Oberhaupt des größten neutralen Staates sehr zu Unrecht den Zentralmächten gegenüber seit Beginn des Krieges beobachtet, die Wiederkehr in erster Linie seinem Besten zum Frieden zu danken. Die große Mehrheit des amerikanischen Volkes will keinen Krieg, für den die Vereinigten Staaten auch nur in ganz unzulänglicher Weise vorbereitet sind, und Herr Wilson hat nicht nur während des Wahlkampfes, sondern auch vorher und nachher Gelegenheit genommen, von den Schrecken des Krieges, den Segnungen des Friedens und der idealen Schönheit des ewigen Weltfriedens zu sprechen. Und jetzt hat er ohne jeden zwingenden Grund die Verschärfung des heftigen U-Bootkrieges, noch dazu mit der Unterstellung, Deutschland habe damit sein gegebenes Versprechen gebrochen, mit dem Abbruch der diplomatischen Beziehungen beantwortet, womit naturgemäß Amerika aufhörte, ein neutraler Staat zu sein. Und nicht genug damit, daß er selber den Druck vollzogen hat, sucht er auch die neutralen Staaten dazu zu zwingen, an sein Vorgehen zu bestimmen. Wenn Herr Wilson verkünden läßt, daß er auch mit diesem Schritt nur auf eine gemeinsame Bekämpfung des Friedensschlusses hinabzieht, so sieht man sofort ein, daß der Krieg vermieden werden könne. Der Präsident glaube, den Interessen der Menschheit am besten durch Amerikas Fortbleiben vom Kriege dienen zu können.

Was kann Amerika leisten?

Die Entente-Staaten erblicken in den Friedensworten Wilsons offenbar kein Hindernis gegen die Kriegserklärung des Präsidenten an Deutschland, erwarten diese Erklärung vielmehr mit der Erwartung des ersten amerikanischen Schiffes, das Varna nach England bringt. In ihrer verzweifeltsten Lage schämen sie nur nach Helfern aus und lassen die Frage, was diese Helfer leisten und was sie zum Geben erlauben werden, unberührt.



...fären, oder für die dunklen aus allen Erdteilen zusammengelesenen Seemannsbesatzungen, die um reichen Lohn jedes Wagnis unternehmen und den Gezeiten an eine mögliche Gefahr kalch in Lungenen von Branninern erlitten. Die amerikanischen Kriegsschiffe, die in Lungenen verbleiben, und unsere Feinde jubeln über den Schritt Wilsons, den mitzumachen auch die neutralen Staaten Europas ablehnen. Kann dem idealistischen Präsidenten dieser Beifall genügen? Die Möglichkeit, daß seinem heutigen Wunsch der Stagnation schon sehr bald folgen wird, liegt doch recht nahe.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Feuertätigkeit an der Somme und in Mazedonien. Infolge dünnlicher Frostwetters blieb die Tätigkeit der Artillerie und Flieger gering; nur zwischen

unser und Somme nur vorübergehend der Feuerkampf

Von Erkundungsvorfällen im Somme-Gebiet, auf dem Stauer der Maas und an der Ostflanke Weste, wurden über 80 Engländer und Franzosen und einige Maschinen-gewehre zurückergriffen.

Im Schlepptau Englands. Die Entente-Staaten zeigen sich über die Behauptung, die sie entfaltet, sie seien alle nur die Trabanten Englands. In wie hohem Maße das der Fall ist, hat jeder Sehende längst erkennen müssen. Die Nord-Atl. Ag. veröffentlicht jedoch einen in dieser Beziehung höchst lehrreichen Brief des früheren Botschafters von Indien und jetzigen Unterstaatssekretärs im englischen auswärtigen Amt, Lord Darbington, an den englischen Botschafter in Petersburg, Sir George Buchanan, vom 21. Juli v. J., der ein Schlaglicht auf die Bemühungen Englands wirft, die Entente-Verbindungen seiner Bundesgenossen in Angelegenheiten zu beeinflussen, bei denen ein souveräner Staat fremde Einmischung nicht zu dulden pflegt. Aus dem Brief erhellt, daß Buchanan mecen des Rücktritts des damaligen russischen Botschafters des Außen-Sekretärs beim Jaren Schritte unternommen hatte, um die Demission, die England unerwünscht schien, zu verhindern oder zurückzunehmen.

Rivelle an der italienischen Front. Mailänder Blätter zufolge besuchte der französische Oberbefehlshaber General Rivelle dieser Tage die italienische Front und hatte die Rückfälle in Mailand. Die Blätter betonen die Bedeutung der direkten Führung der beiden Generale und glauben, daß die Zusammenarbeit der Konferenz in Rom in militärischer Hinsicht verhältnismäßig geringe war.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Von der Rigaer Rüste bis zum Wundtgebiet der Donau keine besonderen Ereignisse.

Mazedonische Front.

Zeitweilig heftigste Feuer in Cerova-Vogen und in der Struma-Niederung.

Verlobung am rumänisch-russischen Hofe. Der Kronprinz von Rumänien hat sich während seines Aufenthaltes in Jasso die Geliebte der ältesten Tochter des Jaren verlobt. Diese Verlobung hat in dieser Zeit natürlich einen starken politischen Hintergrund. An der Lage an der Ostfront wird diese neue Verbindung indessen nichts ändern können. Herr Gindenburg sorgt dafür, daß die russisch-rumänische Freundschaft auch weiterhin auf ihre Hoffnungen beruhen bleibt.

Graf Tissa über Amerika.

Von den leitenden Ministern der Bundesstaaten hat als erster und festester einig der ungarische Ministerpräsident Graf Tissa vor dem Parlament Gelegenheit zur Ansprache über den Abbruch der diplomatischen Beziehungen Amerikas zu Deutschland genommen. Der Ministerpräsident wies zur Verfertigung unseres U-Bootkrieges auf die schließlichen Folgen hin und betonte: Heute wird uns die Entfaltung von der U-Bootkrieg durch das Fortsetzen unserer Feindschaft unmöglich gemacht, die unsere Vernichtung in der brutalsten Weise proklamieren haben. Einer solchen Erklärung gegenüber kann es keine andere Antwort geben als: "Verteidigung unseres angegriffenen Lebens mit allen Mitteln!" Entschlossen werden wir jeder weiteren Einmischung ferner durch das Vorgehen Englands, das wenige Tage vor Beginn unserer krieglichen-militärischen Aktion Gesandte von riesengroßem Umfang durch Wien telegrafisch, und schließlich nehmen wir jetzt Fuß auf dieser Waffe, in dem Bewußtsein, daß die Vorbedingungen des Erfolges vorhanden sind. Wir führen den verschärften U-Bootkrieg mit möglichst weitgehenden Rücksichten auf die neutrale Schifffahrt. Einzige die Regierung der Vereinigten Staaten von Amerika hat hierauf mit dem Abbruch der diplomatischen Beziehungen zu dem Deutschen Reich geantwortet. Wir können uns trotzdem der Erwartung nicht verschließen, daß auch die Landesregierung alle jene Gesichtspunkte, die uns getreulich haben, beherzigen wird, ehe sie sich zu einer militärischen Handlung entschließt, die nach unserer Überzeugung der großen und heiligen Sache der Menschheit und des Friedens in gleichem Maße wie den eigenen Interessen der Vereinigten Staaten abträglich werden.

Wir haben zu dieser Waffe geantwortet, um uns den Frieden näher zu bringen, wie ihn der Präsident der Vereinigten Staaten verdrängt. Wir stehen auch heute noch auf dem Standpunkt des von Herrn Präsidenten Wilson vorgelegenen Friedens, der niemand denjenigen, die geeignete Bedingungen anstellen, niemand denjenigen, die geeignet ist, einem neuen Weltfrieden zur Grundlage zu dienen. Wir sind auch heute noch zu Verhandlungen bereit, sobald wir die Möglichkeit gewinnen, daß unsere Feinde zur Erzielung eines solchen Friedens mit uns zu verhandeln geneigt sind. Solange jedoch das nicht der Fall ist, solange unsere Feinde uns nach dem Leben trachten, sind wir genötigt und entschlossen, zur Zurückgewinnung dieses unumstößlichen und verbrieflichen Ansehens unter allen Umständen uns aller berechtigten Mittel zu bedienen. Welche Zustimmung des ganzen Hauses begleitete diese Darlegungen.

Der Deutsche Reichstag wird trotz des amerikanischen Konflikts nicht vor dem in Aussicht genommenen Termin, dem 22. d. M., einberufen werden; auch der Hausaus-schuss der Volkserziehung wird auf Grund der neuen Ereignisse nicht früher, als es sonst geschehen wäre, zusammen-treten. Der Ausschuss ist eben erst zu eingehender Berichterstattung und Beratung über die Lage und die Absichten der Reichs- wie der obersten Heeresleitung veranlaßt worden, und dabei sind auch die jetzt eingetretenen Ereignisse mit, mit denen man ja bei der Entscheidung über den ungehemmten U-Bootkrieg rechnen mußte und gerechnet hat, bereits in allen Ausführlichkeit besprochen worden.

Aber die Ratifikation des rumänischen Abkommens werden nachträglich grünenolle Einzelheiten aus den Mitteilungen übersehender bekannt. Über den Hunderten von Toten sind von 1500 Schmerzwunden, 500 igtren Verletzungen erlitten. Die riesengroße Anzahl der Opfer wird dadurch erklärt, daß alle Wagen in demselben Augenblick durch eine Munitionsexplosion Feuer fingen. Unter den Verwunden entfiel eine unbedeutende Anzahl. Vor den Wagen und Fenstern spielten sich her-zerrückende Szenen ab. Eltern warfen ihre Kinder ins Feuer, Männer stießen ihre Frauen in die Glut, um sie selbst zu retten. Man sah und trugte einander mit den Nägeln wie Tiere, nur um sich zu retten. Vor Schreden verückt gewordene Menschen sprangen anstatt ins Feuer ins Feuer. Der rumänische Hilfslingszug war gleichzeitig ein Manti-tionung mit großem Vorwurf von Kammerprojekten der weidenden Arme. Im Zusammenhang mit dem Un-fall entstand das russische Eisenbahnministerium zur Unter-suchung der herrschenden Unordnung in rumänischen Eisen-bahnen eine eigene Kommission. Die Russenkommission muß es verstehen und wird zweifellos alle Schäden kurieren.

Das Ausmaß und der ungehemmte U-Boot-Krieg. Die Ankündigung des ungescheiterten U-Boot-Krieges und die Erklärung der Gewässer um England, Frankreich und Italien als Kriegsgebiet haben naturgemäß im gesamten Auslande eine außerordentliche Erregung hervorgerufen.

Als allen Äußerungen der feindlichen Presse geht fast hervor, daß die neue Kampfanlage ihre Wirkung nicht verfehlt hat: auf Grund der neuen, deutschen Barbarei sucht sie ihre Furcht vor dem kommenden Zusammenstoß der Welt und der wachsenden Nahrungsmittel- und Rohstoffnot zu verbergen. Auch bei den Neutralen hat die deutsche Note tiefgehenden Eindruck hervorgerufen. Aber im großen und ganzen verhält sich die Presse, obwohl die Interessen der bestehenden neutralen Länder einschneidend getroffen werden, einen objektiven Standpunkt einnehmend. Dies gilt namentlich für die nordischen Reiche und Schweden. Gegenüber läßt die deutsche Regierung ja auch, wie die Ab-änderung der Ostgrenzen des Nordsee-Sperregeltes zugunsten Hollands und das Angebot, die Funktionstun Rauen für die Benachteiligung ihrer auf hoher See befindlichen Schiffe zu vermindern, beweisen hat, die größtmögliche Rücksicht abzu-warten.

Die Stimmung in Dänemark wird im allgemeinen ab-rühig gehalten. Die leitenden Blätter heben hervor, daß diese letzte fürchterlichste Kriegshöhe nach der Ablehnung des deutschen Friedensangebotes kommen mußte, daß sie aber kaum lange andauern könne. Viele Blätter erblicken in der Verschärfung des U-Boot-Krieges einen Gegenzug für die englische Weltensperre, erwarten aber dadurch eine Wölbung des Krieges. Die Haltung der schwedischen Blätter zeigt ebenfalls zum größten Teil Ruhe und Fröhen, wenn auch vielfach das deutsche Vorgehen als eine Verweigerungstakt dargestellt wird. Einige Blätter mahnen die nordischen Reiche zur größten Rationalität und Einigkeit; die Anord-nung sei eine unumwendbare Tatsache und kein Haß, andere fordern die Blätter, daß der russische U-Boot-Krieg Eng-land an die Guntergegend oder noch darüber hinaus bringen, Frankreich auf Nation setzen, Italien der bittersten Not ausliefern könne. Auch in Norwegen, das von den neutralen Staaten insofern seiner verhältnismäßig sehr starken Rederei-Interessen durch die neuen Maßnahmen am schwersten getroffen wird, hat die große Presse Haltung zu bewahren versucht. An der Waise hat keine Panik aus. Man hofft auf die Freilassung einer Zufahrtsstraße nach England. Ein-Blatt allerdings verlangt den schärfsten Protest der Neutralen gegen die Völkerverweigerung und den Eingriff in die Rechte des neutralen Handels. Das halbamtliche Organ schreibt, man müsse sich mit Ruhe und Festigkeit in die Ent-behrungen und selbst die Not, die die nächste Zukunft bringen könnte, finden, wenn nur Norwegen vor dem Schlimmsten bewahrt bleibe, nämlich in den Krieg hineingezogen zu werden.

Die Beurteilung in Holland ist im allgemeinen für Deutschland sehr ungünstig. Abgesehen von den deutschfeindlichen Blättern, die sich in den üblichen wüsten Schimpfereien ergehen, erklären auch sonst ruhig urteilende Organe das Vorgehen Deutschlands als völkerverweigernd und absehblich. Einige erhellen eine Abkühlung des Krieges. Die Folgen des verschärften U-Boot-Krieges werden verheerend beur-urteilt, allgemein dagegen ist die Ansicht, daß Holland dadurch um Ueberlebensrecht und seinen Kolonien vollstän-dig abgeschnitten wird und daß es in den Konflikt hinein-gezogen werden könne. Die osthöfliche Blätter zeigen viel Verständnis für Deutschlands Lage, dagegen schließt die